

The book cover has a light pink background. At the top left, a white plate holds five macarons in shades of peach, light blue, pink, and red, with a sprig of baby's breath flowers. To the left of the notebook are a pair of white earbuds, a single pink macaron, and a single white macaron. Below these is a small white cup of coffee. At the bottom left, a pair of bright pink sunglasses is partially visible. The notebook is white with a gold spiral binding on the left side. The author's name 'KATHARINA SIEBERT' is printed in pink at the top of the page. The title 'LIEBES für GLÜCK ANFÄNGER' is printed in large, bold letters, with 'LIEBES' and 'ANFÄNGER' in red and 'für GLÜCK' in gold.

KATHARINA SIEBERT

LIEBES
für GLÜCK
ANFÄNGER

mit Sicherheit sagen kann, ist, dass ich in meinem ganzen Leben noch nie in so kurzer Zeit so viele Bücher gekauft habe. Und schon gar nicht zu einem Thema, das mich ungefähr so sehr interessiert wie die genauen Ursachen der althochdeutschen Lautverschiebung zu Beginn des frühen Mittelalters. Um mich weiter abzureagieren, trete ich noch ein wenig kräftiger in die Pedale. Die sind der hohen Belastung aber leider nicht gewachsen. Schon nach wenigen Metern drehen sie durch und zwingen mich, meine rasante Fahrt zu beenden. Seufzend halte ich am Straßenrand an, steige ab und knie mich neben meinen alten Drahtesel auf den staubigen Asphalt. Als ich gerade versuche, die Ursache des Problems ausfindig zu machen, erscheinen plötzlich zwei Hände in meinem Blickfeld. Ausgesprochen schöne Hände, muss ich sagen.

»Brauchst du Hilfe?«, fragt eine männliche Stimme neben mir. Sie ist genau in der Weise tief und samtig zugleich, wie man es sonst nur von Soulsängern oder Synchronsprechern kennt. Ich bekomme eine Gänsehaut.

»Ja, das wäre nett!«, antworte ich und versuche dabei unaufgeregt zu klingen und vielleicht auch ein bisschen verrückt.

Der Unbekannte kniet sich neben mich. »Interessante Deko!«, sagt er und deutet lächelnd auf die bunten Plastikblumen, die meinen Fahrradlenker schmücken.

»Danke, das hat ..., das ist ..., was sich eben alles so ansammelt über die Jahre«, stammle ich verlegen, erhebe mich möglichst elegant aus der Hocke und reibe mir notdürftig den Dreck von den Händen.

Während er vor mir auf dem Asphalt kniet und mein Fahrrad untersucht, mustere ich den Mann mit der faszinierenden Stimme und den schönen Händen verstohlen aus dem Augenwinkel. Oh, là, là! Er verfügt durchaus noch über weitere positive Komponenten, zum Beispiel über eine sportliche Statur, markante Gesichtszüge und einen Dreitagebart. Außerdem hat er kurze braune Haare und ist ungefähr Mitte dreißig. Ich finde, er ist auf eine sehr ursprüngliche Art wahnsinnig attraktiv. Kein Schönling eben. Britta würde sagen: Das Gesamtpaket stimmt. Natürlich nur rein theoretisch, denn in der Praxis käme ihr eine derart gute Beurteilung für ein männliches Wesen niemals über die Lippen. Überschwängliche Lobeshymnen sind nun mal nicht ihr Spezialgebiet. Mit Klageliedern und Verwünschungen kennt sie sich besser aus.

»Scheint die Kette zu sein«, diagnostiziert der Unbekannte und sieht zu mir hoch.

»Hmh, die macht seit einiger Zeit öfter Probleme«, stimme ich ihm zu und überlege, ob ich es mit meinem Bücher-Einkauf vielleicht doch etwas übertrieben habe. Durchaus möglich, dass die Kette nicht wegen der überhöhten Geschwindigkeit, sondern wegen der Überladung schon wieder rausgesprungen ist. Oh Gott, die Bücher! Es wäre mir wirklich unangenehm, wenn ausgerechnet diese absolut umwerfenden grünen Augen meine zweifelhafte Lektüre zu sehen bekämen! Mein Bedarf an peinlichen Situationen ist nach den nervenaufreibenden Ereignissen im Buchladen nämlich für heute bereits gedeckt. Unauffällig schiele ich in den Fahrradkorb. Die Plastiktüte mit den Büchern ist glücklicherweise unversehrt geblieben. Noch immer fest verschlossen liegt sie da und macht einen völlig harmlosen Eindruck. Ich atme erleichtert auf, während mein Blick wieder zurück zu dem Unbekannten wandert.

Der werkelt inzwischen an der Kette herum, und ich finde, er sieht dabei sehr kompetent aus! Es scheint ihn nicht mal zu stören, dass seine schönen Hände von Schmutz und Öl bereits pechschwarz sind. Mit welcher Selbstverständlichkeit er jetzt den Hinterreifen anhebt und das Rad in Bewegung setzt – beeindruckend! Und dass dabei seine muskulösen Oberarme in Szene gesetzt werden, ist natürlich auch nicht zu verachten! Plötzlich verstehe ich überhaupt nicht mehr, warum ich neulich solche Schwierigkeiten hatte, auf Helens Frage eine zufriedenstellende Antwort zu finden. Denn jetzt, wo ich ihn so direkt vor mir sehe, ist völlig klar: Dieser Typ hier kommt meinen Vorstellungen von Mister Perfect schon verdammt nahe! Aber seine Attraktivität rührt mitnichten allein von seinem Charisma und dem durchaus ansehnlichen Äußeren her. Ein großer Pluspunkt an ihm ist auch, dass unser Zusammentreffen nicht das Ergebnis eines aktiven Suchprozesses ist, sondern es sich dabei vielmehr um eine schicksalhafte Begegnung handelt. Schließlich ist er ohne mein Zutun in mein Leben – oder zumindest neben mein Fahrrad – getreten! Zwar kam unser Kennenlernen möglicherweise mithilfe von Beziehungsratgebern zustande, aber ich finde, solange diese nicht durch ihren Inhalt, sondern lediglich durch ihr Gewicht wirken, zählt das nicht.

»So, das hätten wir«, reißt mich der schöne Mann aus meinen Gedanken, während er aufsteht und sich nach kurzem Zögern die Finger an der Jeans abwischt.

»Darf ich dich auf einen Kaffee einladen?«, höre ich mich sagen. »Als Dankeschön für deine Hilfe und kleine Wiedergutmachung für die verschmutzten Klamotten?«

Er mustert mich von oben bis unten.

»Tut mir leid, aber ich muss ablehnen«, antwortet er schließlich und zuckt bedauernd mit den Schultern. »Eigentlich war ich gerade auf dem Weg zu einem Termin, und ich bin wirklich spät dran.« Dann hebt er lächelnd die Hand zum Gruß und geht davon.

Ehe ich noch etwas entgegnen kann, ist er verschwunden. Betrübt starre ich auf die Straßenecke, an der er abgebogen ist. Doch er kommt nicht zurück. Der Mann scheint also nicht nur zu wissen, was er tut, sondern auch, was er will. Beziehungsweise nicht will, nämlich mich! Ich finde, das ist im Grunde perfekt. Denn es passt wunderbar zu meinem Lebensentwurf, statt rücksichtslos meinen ganzen Alltag durcheinanderzuwirbeln. Außerdem hat er sich sogar bemüht, seine Abfuhr charmant zu verpacken. Nett! Ich werde ihn in guter Erinnerung behalten, *obwohl* er mir gefallen hat.

Was die Ratgeber betrifft, bin ich inzwischen richtig neugierig geworden. Denn mein kleiner Ausflug in die Lebenswelt der Paarungswilligen hat gezeigt, dass meine Wirkung auf Männer in den letzten Jahren wohl doch etwas stärker gelitten hat, als bisher angenommen. Zum Glück habe ich dank meines Kaufrauschs nun ausreichend Material zur Hand, um hier schnellstens Abhilfe zu schaffen. Sicherlich werde ich schon nach kurzer Lektüre wieder in der Lage sein, jedwede Situation im Kennlernzirkus souverän zu meistern und selbst vermeintliche Niederlagen in Siege zu verwandeln.

Kapitel 4

Herzlichen Glückwunsch, Sie haben überlebt!

Erfolgreiche Partnersuche ist nichts für Fastfood-Liebhaber, und zwar weder in zeitlicher noch in kalorischer Hinsicht. Wer auf eine schnelle Lösung hofft, wird von sämtlichen Singleratgebern bitter enttäuscht. Die Hauptaussage der einschlägigen Werke weist eher in die entgegengesetzte Richtung: Wer in der heutigen Zeit jemanden finden möchte, muss sich auf einen langwierigen Suchprozess einstellen, der viel Zeit und in etwa die Körpermaße eines Topmodels erfordert.

Nachdem ich wieder zu Hause angekommen war, hatte ich es mir mit einer Tasse Tee auf dem Sofa bequem gemacht und ein paar Kekse griffbereit auf dem Couchtisch platziert. Letztere eher aus Gewohnheit, da ich grundsätzlich der Meinung bin, dass ein bisschen Nervennahrung bei geistiger Arbeit nicht schaden kann. Hochmotiviert und fest entschlossen, mich zügig in mein neues Fachgebiet einzuarbeiten, nahm ich das erste Buch zur Hand. Noch ein kurzer Griff in die Keksschale – und schon konnte meine literarische Reise in die wundersame Welt der aktiven Männersuche beginnen. Ich biss genüsslich in einen knusprigen Schokocookie und fing gespannt an zu lesen. Nach den ersten zehn Seiten war die Schale mit den Keksen leer.

Inzwischen muss ich feststellen, dass die Lektüre ein wahrer Horror-Trip ist. Natürlich bin ich, nachdem diverse weitere Keksschalenfüllungen keine nennenswerte antidepressive Wirkung entfalteten, längst auf Schokolade umgestiegen. Die ist aber auch nicht wirklich in der Lage, meine niedergedrückte Stimmung hinreichend zu stabilisieren. Ich fühle mich alt, dick und hässlich. Und speiübel ist mir auch von den ganzen Süßigkeiten. Inzwischen bin ich zu der Überzeugung gelangt, dass ich mich in dem Zustand, den ich bisher als durchaus tageslichttauglich angesehen habe, eigentlich nicht auf die Straße trauen dürfte. Denn einen solch grauenhaften Anblick kann man der Menschheit im Prinzip nicht zumuten, und dem männlichen Teil der Bevölkerung erst recht nicht. Dennoch habe ich in der Vergangenheit nachweislich mehrere Männer gefunden, die schmerzbefreit genug waren, mit mir eine Beziehung einzugehen. Trotz meiner ganzen Unzulänglichkeiten! Wie mir das gelingen konnte, ist mir zum jetzigen Zeitpunkt rätselhaft. Im Grunde gibt es dafür nur eine einzige plausible Erklärung: Es muss sich um ein multiples Wunder gehandelt haben!

Nun ja, immerhin lebe ich überhaupt noch. Dies grenzt anscheinend ebenfalls an ein Wunder, denn wäre der Zustand »Am Leben« für alleinstehende Menschen normal, müssten die Autoren ihre Leser wohl kaum auf diese Besonderheit hinweisen. Da die Standardbotschaft zu Beginn der einschlägigen Werke jedoch *Herzlichen Glückwunsch, Sie haben überlebt!* lautet, darf ich mir wohl durchaus etwas darauf einbilden, noch nicht

gestorben zu sein. Wie ich den Büchern entnehme, habe ich als Single allerdings auch kaum mehr zu erwarten. Mein Leben hängt anscheinend am seidenen Faden. Rettung ist, wenn überhaupt, ausschließlich durch das Auffinden eines geeigneten Partners möglich.

In diesem Zusammenhang verheißen die Ratgeber vor allem eines: harte Arbeit. Meine anfängliche Idee, die Partnersuche ließe sich mit den richtigen Tricks quasi nebenbei erledigen, erweist sich im Laufe der Lektüre als völlig unzutreffend. Meine ursprünglichen Vorstellungen scheinen auf naive Weise romantisch verklärt, wenn nicht gar hochgradig realitätsverkennd gewesen zu sein. Ein spontanes oder gar ungeduldiges Gemüt ist in Wirklichkeit für die erfolgreiche Prinzenjagd pures Gift. Unüberlegtes Handeln ist, so die Message der verschiedenen Ratgeber, völlig fehl am Platz. Im Gegenteil: Es darf nichts – ich betone: nichts! – dem Zufall überlassen werden.

Generalstabsmäßige Planung und intensive Vorarbeit sind nötig, ehe es mit der eigentlichen Suche überhaupt losgehen kann. Zur realistischen Bestimmung des Aufwands, der für diese innere wie äußere Grundreinigung erforderlich ist, enthalten die meisten Ratgeber umfangreiche Checklisten. Es klingt erst mal ganz einfach: Man muss lediglich eine Art Bestandsaufnahme vornehmen, indem man einige Fragen zu verschiedenen Themengebieten beantwortet, und schon lässt sich aus dem Ergebnis ein individueller Maßnahmenkatalog ableiten. Was soll ich sagen? Ich hätte mich niemals auf dieses Vorgehen einlassen dürfen! Dann würde ich mich jetzt nicht so elend fühlen.

Eigentlich wollte ich gar nicht wissen, wie schlimm es tatsächlich um mich steht. Schließlich war meine Laune bereits nach der Lektüre der einführenden Kapitel in den tiefroten Bereich gerutscht. Dessen ungeachtet, musste ich mich mit der unschönen Frage dennoch auseinandersetzen – in aller Ausführlichkeit sogar. Meine Professionalität als Journalistin zwang mich dazu.

Widerstrebend nahm ich mir die verschiedenen Checklisten zu Kategorie eins vor, die ich inzwischen nur noch *Kategorie des Grauens* nenne. Sie bezieht sich auf das Aussehen und die körperliche Verfassung. Die – laut der Buchhändlerin wissenschaftlich fundierte – Fachliteratur setzte mich darüber in Kenntnis, dass in meinem Fall mit beidem kein Blumentopf zu gewinnen ist. Es ist ein Drama! Dabei hatte ich mir zur mentalen Vorbereitung extra noch ein Stück Schokolade in den Mund gesteckt – zart schmelzend und laut Verpackungsaufdruck in der Lage, die Welt ein bisschen süßer zu machen. Doch ihre antidepressive Wirkung lässt, wie erwähnt, stark zu wünschen übrig. Nachdem ich gewissenhaft meine Körpermaße erfasst und ausführlich über Ernährungsgewohnheiten und sportliche Aktivitäten Auskunft erteilt habe, steht als Nächstes die Beurteilung des äußeren Gesamteindrucks auf dem Plan.

Nichts Gutes ahnend, erhebe ich mich vom Sofa und begeben mich mit einigen Ratgebern unter dem Arm in den Flur. Dort versäume ich es fatalerweise nicht, das Licht einzuschalten. Ich trete vor den optimal ausgeleuchteten Ganzkörperspiegel und vergleiche das, was ich sehe, mit beispielhaften Abbildungen aus den Büchern. Die Bilanz ist verheerend. Obwohl ich mir die etwa zwei Kilogramm, die ich aufgrund meines lektürebegleitenden Schokoladenkonsums kurzfristig mehr auf den Rippen habe, bereits großzügig wegdenke, bleibt mein Spiegelbild von der Minimalversion des Sollzustands Lichtjahre entfernt. Entsetzlich!

Eigentlich könnte ich bereits auf diesen Schreck hin einen Schnaps vertragen. Ich überlege kurz, ob ich der Küche zu diesem Zweck einen Besuch abstatten soll. Aus Gründen der Vernunft entscheide ich mich jedoch dagegen und schleiche stattdessen frustriert zurück ins Wohnzimmer, wo ich mich schwerfällig aufs Sofa plumpsen lasse und zum Trost die restliche Schokolade verspeise.

Und jetzt ist mir schlecht! Außerdem ist mir zum Heulen zumute! Was ja wirklich kein Wunder ist. Also, auch das mit dem Heulen, meine ich. Denn falls ich den Empfehlungen der Ratgeber zumindest annähernd folgen will, stehen mir in nächster Zeit umfangreiche Renovierungsarbeiten bevor. Das ist nicht schön. Und noch schlimmer: Es ist nicht einmal die ganze Wahrheit. Denn im Grunde muss man in meinem Fall schon von *Sanierungsarbeiten* sprechen. Schließlich bin ich über dreißig! Insgesamt haben mir die Ergebnisse der Checklisten jedenfalls den Eindruck vermittelt, dass ich besser erst ein völlig neuer Mensch werden sollte, ehe ich es wage, auf dem heiß umkämpften Singlemarkt ernsthafte Erfolge zu erwarten. Ich sage nur: Kernsanierung!

Mein Blick fällt auf den Hamsterkäfig, wo Heribert in seinem Rad hektisch eine Runde nach der anderen dreht. Lola hatte ihn ursprünglich für Anton und Mia angeschafft. Aber dann ist ihr klargeworden, dass ein Haustier Arbeit macht. Seitdem lebt Heribert bei mir, und die Kinder haben nur noch Plüschtiere. Ich beobachte den Goldhamster eine Zeit lang bei seiner sportlichen Betätigung und fühle mich ihm plötzlich ganz nah. Die geruhsamen Zeiten sind auch für mich nun eindeutig vorbei!

Schön finde ich ja, dass die Ratgeber ihre Leser mit dem völlig ruinierten Selbstbewusstsein, das sie verursacht haben, nicht einfach allein lassen. Im Gegenteil: Was durch die Analysen zuvor systematisch zerstört wurde, wird im weiteren Textverlauf durch Mut machende Sentenzen und leicht realisierbare Tipps liebevoll wieder aufgebaut. »Setzen Sie sich kleine, schnell erreichbare Teilziele«, belehrt mich eines der Bücher, »dann bleiben Sie motiviert bei der Jagd nach Ihrem Prinzen.« Die Empfehlung für mein anscheinend dramatisches Figurproblem, von dessen Existenz ich bis vor wenigen Minuten nichts ahnte, ist denn auch spielend leicht umsetzbar. Und das meine ich durchaus ironisch! »Eine Stunde Kraft- und Fettverbrennungstraining vier- bis fünfmal pro Woche reicht vollkommen aus, um schon nach wenigen Monaten erste sichtbare Erfolge zu erzielen«, weiß das Buch. Ich kann nicht mehr! Auf Dauer sind solche Weisheiten ohne Alkohol wirklich nicht zu ertragen.

Mühevoll hieve ich meinen massigen Körper in die Senkrechte, erhebe mich stöhnend und schlurfe in die Küche, wo ich die Schnapsflasche an mich nehme. Zurück auf dem Sofa, genehmige ich mir einen kräftigen Schluck Korn. Auf diese Weise gestärkt, setze ich meine Lektüre fort und erfahre, dass es sich bei dem Sportprogramm nur um die Spitze des Eisbergs handelt. Darüber hinaus muss Zeit für Maniküre, Pediküre, Haare, Gesichtsbehandlung und sonstige Schönheitspflege eingeplant werden. Erfreulicherweise beläuft sich der Zeitaufwand für diese Posten auf maximal zwei bis drei Stunden pro Woche. Na Prost! Das lässt sich bestimmt alles problemlos in meinen vollgepackten Alltag integrieren, denke ich und nehme einen weiteren Schluck aus der Flasche. Und überhaupt: